

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 10 — Bromberg, den 7. März — 1937

Maßnahmen zur Aufbesserung der Wintersaaten.

Von Diplomlandwirt Dr. Hans Keuhl, Berlin.

Die Saaten stehen in diesem Jahr zum Teil recht schlecht. Der starke Frost kam gerade in der Zeit, als kein Schnee lag. Wochenlang fegte der eisige Wind über die ungeschützte Saat. Dazu kommt, daß in einigen Gegenden die Mäuse großen Schaden angerichtet haben.

Die beste Hilfe ist eine richtige Stickstoffdüngung zur rechten Zeit. Stickstoff regt die Bestockung an und kräftigt. Wesentlich ist, daß der Stickstoff in leicht aufnehmbarer Form dann zur Verfügung steht, wenn die Pflanze mit dem Wachsen beginnt. Schwer löslicher Stickstoff, also Kalkstickstoff, der sich wegen seiner unkrautzerstörenden Wirkung großer Beliebtheit erfreut, muß sehr zeitig gegeben werden, d. h. also bald, falls es etwa noch nicht geschehen ist. Die Gefahr der Auswaschung ist bei einem bewachsenen Boden unerheblich. Sollte wirklich bei zeitiger Anwendung etwas ungenutzt in den Untergrund gewaschen werden, so überwiegt doch der Vorteil, daß den Pflanzen der Stickstoff rechtzeitig zur Verfügung steht. Wenn natürlich nach Regengüssen das Wasser auf den Feldern steht, hat es keinen Zweck, Dünger zu streuen, weil durch das oberflächlich ablaufende Wasser der größte Teil davon mit fortgeschwemmt würde. Besonders auf hängigem Gelände wird das zu beachten sein. Ähnlich liegen die Dinge bei einer starken Schneedecke; im allgemeinen ist es jedoch besser, den Stickstoff zeitiger zu geben als zu spät. Eine zu spät erfolgte Stickstoffdüngung hat ihre Aufgabe, das Jugendwachstum der Pflanze zu beschleunigen, verfehlt.

Welcher Stickstoffdünger gegeben werden soll und welche Menge in Betracht kommt, ist eine Frage des Bodens und seiner Reaktion, der Pflanze und der Vorfrucht. Der Kalkstickstoff wurde schon erwähnt, er muß sehr zeitig gegeben werden. Recht beliebt sind auch die Ammoniak-Salpeter-Mischdünger, wie Kalkammon- und Leunasalpeter. Die schnellste Wirkung zeigen die reinen Salpeterdünger (Kalk-, Natron- und Chilesalpeter); sie sind besonders dort am Platz, wo man mit den vorgenannten Stickstoff-Formen nicht rechtzeitig aufs Feld kann. Häufig wird es auch notwendig sein, noch Kali, Phosphorsäure und vielleicht auch Kalk bei der Kopfdüngung zu berücksichtigen. In diesem Jahr wird man tiefer als sonst in den Düngersack greifen müssen. Das letzte Jahr mit seiner reichen Nässe, wodurch zweifelsohne größere Mengen an Nährstoffen ausgewaschen worden sind, als in den letzten trockenen Jahren, mit seinen großen Stroherträgen und dem üppigen Futterwuchs, hat sicherlich den Nährstoffvorrat unserer Böden erheblich geschmälert. Natürlich wird dies bei den einzelnen Böden und den verschiedenen Lagen ziemlich unterschiedlich sein. Immerhin ist es kein Fehler, wenn allgemein mehr als sonst gedüngt wird.

Ist die Zufuhr aller Nährstoffe erforderlich, so sind die auf dem Markt befindlichen Mischdünger, wie Nitrophoska und Am-Sup-Ka, angebracht. Bei der Kopfdüngung beschränke man sich im übrigen nicht auf die Winterungsschläge, sondern denke auch an die Zwischenfrucht. So müssen Raps und Rübsen stärkere Stickstoffgaben bekommen und auch die Wickengemenge, wie Landsberger Gemenge, werden für eine Stickstoffgabe sehr dankbar sein.

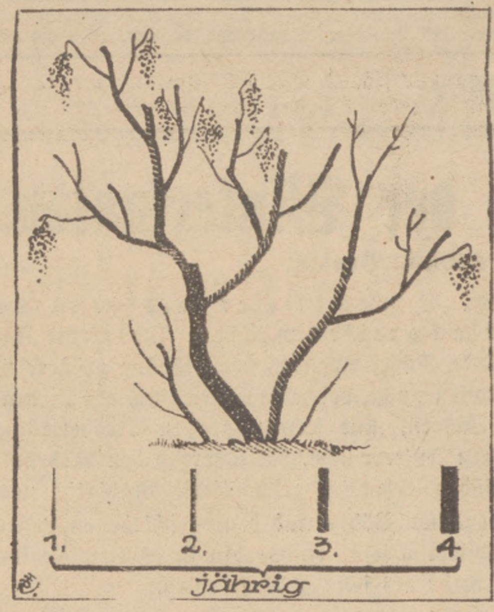
Von den Bodenbearbeitungsmaßnahmen werden immer Eggen und Walzen empfohlen. Eggen wird wohl in diesem Frühjahr nur ausnahmsweise in Betracht kommen. Die Egge soll den durch die Winterniederschläge verdichteten Boden aufreißen und den Pflanzen Luft schaffen, damit sie sich richtig bestocken können. Wenn nun das Feld schon so dünn steht, daß man sich überlegen muß, ob man die Saat umpflügen und dann neu bestellen soll oder nicht, dann wird durch Eggen nichts gebessert; es muß daher in solchen Fällen unterbleiben. Das Eggen darf im übrigen auch erst erfolgen, wenn der Boden genügend abgetrocknet ist. Walzen kommt für aufgefrorene Saaten in Betracht, um die durch den Frost aufgezogenen Wurzeln wieder an den Boden zu drücken, damit sie erneut anwachsen können. Besonders müssen Moorböden und stark humose Böden, die zum Auffrieren neigen, gewalzt werden. Aber auch das Walzen ist nur nach genügender Abtrocknung des Ackers möglich.

Obst- und Gartenbau.

Auslichten der Beerensträucher.

Wenn es sich nicht um ausgesprochene Neuanpflanzungen handelt, kann man das jährliche Auslichten der Johannis- und Stachelbeerbüsche wohl als Regel betrachten. Dabei handelt es sich zunächst darum, Luft und Licht für das Innere der Sträucher zu schaffen und sich kreuzende und scheuernde Zweige zu entfernen, die leicht zum Träger von Rindenkrankheiten werden könnten. Wesentlicher aber ist der wirtschaftliche Gesichtspunkt, der uns zwingt, nur solche Zweige zu belassen, die Höchsterträge bringen. Dabei ist zunächst zu beachten, daß Stachel- und Johannisbeeren nur am einjährigen Holze tragen. Äste, die auf Grund ihres Alters keinen genügenden Neuaustrieb mehr zeigen, müssen entfernt werden.

Damit nicht genug, zeigen die einjährigen Triebe desselben Strauches ein recht unterschiedliches Fruchtbarkeitsbild. Neutriebe des Vorjahres, die unmittelbar aus dem



Boden sprießen, tragen überhaupt nicht, solche auf zweijähriger Unterlage nur wenig und selten; gut sind die Erträge von solchen einjährigen Zweigen, die drei- und vierjähriges Holz unter sich haben. In den nächsten Jahren geht aber die Fruchtbarkeit an solchen Hauptästen wieder stetig zurück, so daß man also gut tut, diese abgetragenen Strauchpartien bis auf den Grund zu entfernen und so die Kräfte des Strauches ausschließlich jüngeren Teilen zukommen zu lassen. Im allgemeinen wird es sich dabei um die „dicksten“ Stämme handeln. Die fortlaufende Verjüngung des Strauches wird durch immer neuen Nachtrieb aus der Wurzel ergänzt. Hört dieser Nachtrieb auf, dann ist für den betreffenden Strauch kein Platz mehr im Garten.

Lehrer N. in B.

Wie erhalte ich frühe Gemüseernten?

Um frühe Gemüseernten zu erzielen, müssen vor allem die Vorbedingungen für ein rasches Wachstum der Pflanzen erfüllt sein. Besonders wichtig ist die Lage des Gartens! Er soll vor Nord- und Ostwinden geschützt liegen. Das ist meistens dort der Fall, wo das Grundstück von hohen, dichten Bäumen oder Hecken umstanden ist. Nur müssen diese Bäume so weit abstehen, daß sie den Lichtgenuß der Gemüsepflanzen nicht beeinträchtigen und der Sonne freien Zutritt gewähren. Besonders mittags muß die Sonne die Luft dieses Raumes erwärmen können. Der Boden muß kräftig sein, um den Pflanzen ein rasches Wachstum zu ermöglichen. Ein leichter Boden ist dem schweren vorzuziehen, da er nicht so viel Wasser enthält. Hoher Wassergehalt macht die Erde erst spät bestellbar und erschwert die Erwärmung. Außerdem ist in nassen Böden die Neigung zu Bodenfrösten besonders groß. Ein sandiger Lehm- oder lehmiger Sandboden ist das Richtige. Zur leichteren Erwärmung, die ja im Frühling besonders wichtig ist, trägt hoher Humusgehalt der Erde dadurch bei, indem der durch Humus dunkel gefärbte Boden die Sonnenwärme leichter aufsaugt.

Besonderes Gewicht ist bei dem Frühgemüsebau auf die Sortenwahl zu legen. Es gibt Früh- und Spätsorten, die sich in der Entwicklungszeit bis zur Ernte unterscheiden. Frühsorten sind den Spätsorten um einige Wochen voraus! Die Samen von nur erster Güte müssen rechtzeitig entweder ins Freie oder ins Mistbeet nicht zu dicht ausgesät werden. Vorher herangezogene Pflanzen werden am besten bei Regen ausgepflanzt und bis zum Anwachsen öfter gegossen. Um das Keimen der Samen zu beschleunigen, können sie im warmen Zimmer vorgekeimt werden. Bei feineren Sämereien geschieht dies in feuchtem Sand, mit dem sie bei der beginnenden Keimbildung ausgesät werden. Die Beete müssen dann aber gut feucht gehalten werden! Größere Samen, wie Erbsen und Bohnen, kann man 24 Stunden lang im Wasser quellen lassen und dann aussäen. Wenn ein geeigneter Raum — hell und warm muß er sein! — zur Verfügung steht, kann man auch die Samenkörner in mit Torfmull gemischte Erde legen, die man in flache Kästen oder kleine Ton- bzw. Papptöpfe füllt. Später, wenn die Pflanzen sich gut entwickelt haben, werden sie bei geeignetem Wetter ins Freie gepflanzt. Die Pflanzen müssen vorher gut abgehärtet werden. In der ersten Zeit kann man die Pflänzchen während der kühlen Nächte mit Töpfen oder Glasglocken überstülpen. Kartoffeln werden in einem warmen und hellen Raum vorgekeimt und ausgepflanzt. Zum Schutz gegen Spätfröste können sie und Bohnen mit Papierhauben, Töpfen usw. bedeckt werden, wenn klarer Himmel die Gefahr anzeigt. Während des Tages aber muß die Bedeckung entfernt werden.

Wichtig für die Entwicklung der Pflanzen ist die Pflege vom ersten Tag an. Das Begießen soll nur mit angewärmtem Wasser und nur vormittags geschehen. Niemals aber abends, da sich dann der Boden stark abkühlt und sich nicht wieder erwärmt! Zum flotten Wachstum sind Nährstoffe erforderlich, die den Pflanzen von der ersten Wurzelbildung an zur Verfügung stehen müssen. Deshalb soll nur gut verwester Dung gebraucht werden. Gegebenenfalls muß mit sofort aufnehmbaren Kunstdüngern nachgeholfen werden. Regelmäßiges Hacken läßt Luft in die Erde eintreten und fördert dadurch die Wurzelbildung und die Zersetzung des Düngers. Gleichzeitig wird auch das Wachstum des Unkrauts ausgeschaltet. Die Treiberei von Gemüsen im Mistbeetkasten — Kohlrabi, Erbsen, Bohnen, Gurken, Erdbeeren, usw. — erfordert ständige Nachschau und Wartung. Sie ist nur für den Fachmann wirtschaftlich.

Gartenmeister Wiese.

Viehzucht.

Schulterlahmheit des Pferdes.

Unter den Krankheiten der Pferde ist glücklicherweise die Schulterlahmheit eine der seltenen. Ihre Ursache kann in Quetschungen, Stößen, Anrennen an die Türpfosten oder die Krippe, in Niederstürzen und Auffallen auf harte Gegenstände liegen, oder durch Fehltritte, Zerrung an den Muskeln und Sehnen, auch durch Erkältungen hervorgerufen sein. Der kranke Fuß wird hierbei nicht genug gehoben bezw. vorgesetzt, bei schwerem Zug steigert sich das Hinken. Wenn die ganze Schulter gespannt erscheint, liegt meist ein Schulterrheumatismus vor, der sich bei Schweißausbruch etwas bessert; dagegen ist bei der Entzündung des Buggelenkes mit einer gleichbleibenden Lahmheit zu rechnen.

Zur Beseitigung der hartnäckigen Lahmheit leistet ein Lehmanstrich (Töpferlehm, Essig und Wasser) gute Dienste, statt dessen man auch kalte Umschläge anwenden kann. Hierzu benützt man einen alten Salzsack, der, an einem Brustgurt und an Stricken befestigt, alle 10 Minuten mit einem anderen gewechselt werden soll, der bisher im Wasser lag. Ist nach einigen Tagen noch keine Besserung eingetreten, so bereite man folgendes Mittel, mit dem man die Schulter des Pferdes täglich dreimal einreibt: 1 Liter heißes Wasser, 120 Gramm spanische Pfeffertinktur und 50 Gramm grüne Seife. Bemerkt man, daß besonders bei längerer Bewegung des Tieres im Freien sich das Lahmgehen bessert, dann kann man auf das Vorhandensein eines Muskelrheumatismus schließen. Dagegen sind in erster Linie die sogenannten Prießnitzschen

Umschläge wirksam. Um die Schulter wickelt man ein in kaltes Wasser getauchtes, zusammengefaltetes Leintuch, über das man gut befestigte, nicht verrutschende Wolldecken legt. Außer der dreimaligen Erneuerung dieses Umschlages wendet man noch flüssige Einreibungen des folgenden bewährten Hausmittels an: 150 Gramm Arnikatinktur, 50 Gramm spanische Pfeffertinktur und 100 Gramm Kampferspiritus. Die Unterbringung des erkrankten Pferdes in einem mit reichlicher Einstreu versehenen Laufstand empfiehlt sich, außerdem soll das Tier im Anfang vollkommene Ruhe haben. Falls das Leiden nicht innerhalb weniger Tage behoben ist, sollte man nicht versäumen, einen Tierarzt zu Rate zu ziehen.

Oskar Hartwig.

Geflügelzucht.

Die natürliche Entenaufzucht.

Die Fragen der Aufzucht der Enten stehen wieder greifbar nahe vor uns. Sollen wir dieses Jahr wieder aufziehen? Wieviel? Wie und wo? Dort, wo ein Bach oder ein Teich ist, ist die Entenhaltung schon viel leichter. Den Sommer über suchen sich die Enten das Futter ganz allein. Wir geben ihnen abends immer noch einige Küchenabfälle, sonst vergessen sie womöglich noch das Nachhausekommen. Daß die Enten in der Legezeit morgens befühlt werden müssen und nicht früher aufs Wasser gelassen werden dürfen, bis sie gelegt haben, ist selbstverständlich.

Vor allen Dingen darf man nicht zu früh die Puten oder Glucken setzen, sonst können sich die kleinen Entchen später nicht von klein auf genug im Freien tummeln. Das ist aber für eine gute und gesunde Nachzucht die Hauptsache. Unterschlupf brauchen die Entchen nur nachts und bei ganz außergewöhnlich schlechtem Wetter. Holzställe und vor allem Trockenheit ist die Hauptsache. Als Einstreu genügt Stroh.

Den Glucken legen wir etwa 10 Eier unter und setzen sie zu gleicher Zeit, um später bei der Aufzucht nicht unnötig viel Arbeit zu haben. Puten kann man 18 bis 20 Eier unterlegen. Zweimal am Tage müssen die Brüter zum Füttern in einen anderen Stall gebracht werden, oder man füttert sie draußen. Die Tür das Stalles muß während der Futterzeit geschlossen werden, damit sich die Brüter Zeit zum Fressen lassen Ab und zu, etwa alle 8 Tage müssen wir die etwa faulen Eier entfernen, kochen und dem Federvieh zerkleinert zum Fressen vorsetzen.

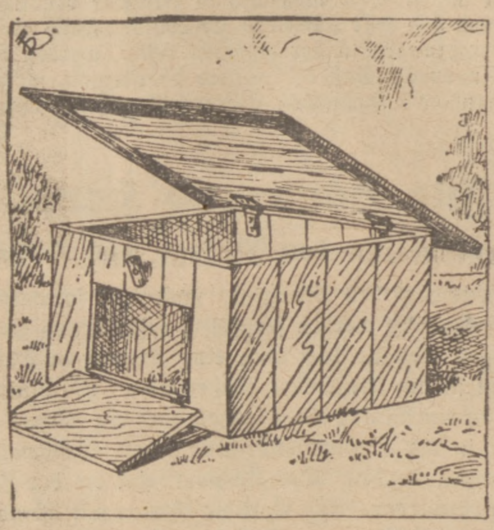
Der große Augenblick ist der Tag des Schlüpfens. Da heißt es: aufgepaßt! Nur eine ruhige, sichere und zuverlässige Person darf die Entchen während der Brut und Aufzucht versorgen! Sind die Eierschalen entfernt, so dürfen die Entchen in den ersten 36 Lebensstunden kein Futter erhalten. Sie kommen jetzt in den Aufzuchtstall. Schon nach 3 Tagen kann die kleine Gesellschaft bei warmem und trockenem Wetter ins Freie. Wir zäunen zu diesem Zweck einen grünen Platz ein. Jung-Enten, die gemästet werden sollen, geben wir keine Schwimmgelegenheit. Bald können die Enten auch frei herumlaufen und sich bei Regenwetter selbst in Pfützen herumtummeln.

In 10 bis höchstens 12 Wochen müssen die Enten schlachtreif sein. (Bei künstlicher Mast schon in 9 Wochen, was aber teurer kommt.) Jedenfalls müssen sie vor der Mauser schlachtreif sein, sonst verbrauchen sie unnötig viel Futter. Jungenten, die aber zur Aufzucht weiter verwendet werden sollen, sind etwa in der sechsten Woche von den Mastenten zu trennen. Diesen Tieren geben wir auch Schwimmgelegenheit.

Den Entchen füttern wir in den ersten drei Tagen gekochtes und gehacktes Ei mit altbackenem, geriebenem Brot. Allmählich wird beides durch aufgequallenen Bruchreis und ein käufliches Kückenfutter ersetzt. Dazu geben wir immer gehacktes Grünzeug (Löwenzahn-, Brennessel-, Salatblätter und Ähnliches). Nach etwa 8 Tagen können wir schon Magermilch und Gerstenschrot in langsam steigenden Mengen hinzufügen. Ist eine weitere Woche vorüber, dann geben wir Fischmehl, Schlämmkreide und ähnliches Kraftfutter in täglich größeren Mengen. Diesem Futter setzen wir allmählich nach etwa 4 Wochen geschälte Kartoffeln hinzu.

Praktische Glucenkästen.

Der rechnende Geflügelzüchter überlegt schon vor Eintritt der Brutzeit, welche Hilfsmittel erneuert oder neu beschafft werden müssen. Dazu gehören u. a. auch Kästen für Glucken, in denen diese dem Brutgeschäft obliegen. Die Brüterinnen zwischen den übrigen Hennen laufen und auf Legenestern brüten zu lassen, beeinträchtigt den Bruterfolg sehr. Der beste Platz für Glucken ist auf dem gewachsenen Boden. Der Brutkasten der Abbildung hat daher keinen Boden, besteht also nur aus vier Seitenwänden und dem Dach. Die Vorderwand zeigt eine Schlupföffnung, die durch eine Klappe verschließbar ist. Die Scharniere sitzen unten, so daß die heruntergeschlagene Klappe den Küken als Laufsteg dient. Das Dach greift über die Seitenteile mindestens



fünf Zentimeter über, ist hinten mit Scharnieren befestigt und mit Dachpappe überzogen. Hochgeklappt ermöglicht es die denkbar bequemste Nachschau des Nestes, Herausnehmen der Eier zum Schieren und gute Sauberhaltung. Der Kasten steht, wenn irgendmöglich, auf dem Rasen, wodurch genügend Feuchtigkeit für den Brutverlauf gewährleistet ist. Bekanntlich verursacht gerade mangelnde Feuchtigkeit häufig das gefürchtete „Steckenbleiben" der Küken.

Falls ein Aufstellen auf anderer Unterlage erfolgen muß, sollte man ein passend ausgestochenes Grasstück in den Kasten, das gelegentlich der Eiernachschau etwas angefeuchtet wird. Auf der Grasunterlage wird das übliche Heu- oder Strohnest geformt. Weiter muß noch Vorsorge getroffen werden, daß die Bruthenne einen für sich abgeschlossenen Laufraum hat. Kleine, versetzbare Drahtkäfige sind hierfür am geeignetsten. In ihnen sind auch die Küken während ihrer ersten Lebenswochen am besten aufgehoben.

Lehrer R. in B.

Die Kanarienweibchen als Nestbauer.

Hat der Kanarienliebhaber seinen Gelbröcken die passenden Nistgelegenheiten besorgt, mögen das nun Körbchen oder Kästchen sein, so gehen vor allem die Weibchen hurtig daran, das eigentliche Nest zu bauen. Wenn auch das Männchen manche Niststoffe mit zuträgt, so liegt der Bau doch zur Hauptsache dem Weibchen ob. Einige Kanarienhennen verstehen es, ein kunstvolles Nest herzurichten, andere hingegen bauen ziemlich lodderig. Die Nestoffe bietet ihnen der Züchter in einer Raufe dar, die an einer Außenseite des Käfigs angebracht ist oder auf dem Boden des Flugzimmers steht.

Zum Ausbau ihrer Nester erhalten die Kanarienvögel vornehmlich noch gezupfte Scharpie oder fein zerrissenes Leinen. Der Kanarienbesitzer kann sie selbst zubereiten, aber auch in zoologischen Handlungen kaufen. Die Kanarien nehmen aber ebenso gern dünne Schweineborsten, Pferde- und Kuhhaare, Federn, Moos, in kurze Stückchen gezupfte Watte, besonders weiße, und vor allem auch dürres, rundes, welkes Gras, wie es häufig an Gräben und Abhängen wächst. Wer seinen Kanarienweibchen den Nestbau erleichtern will, drückt solches Gras selbst in die Nistkästen oder Körbchen, schiebt auch kleine Bündel davon hochgestellt in die Ecken, so daß die Nestmulde gut herauskommt und späterhin so leicht kein Ei in die Ecken rollen kann, wo es für die Brut verloren ginge.

Hohmann.

Zahl der Bruteier.

Wieviel Bruteier muß man ansetzen, um im nächsten Herbst eine bestimmte Anzahl von Junghennen einstellen zu können? Das Idealste würde sein, wenn aus jedem Ei ein Kücken schlüpfen würde, womöglich noch ein Hennenkücken. In der Praxis steht es damit aber ganz anders. Als normales Brutergebnis kann man 60 bis 65 Prozent ansehen. Von den geschlüpften Kücken sind im Durchschnitt je zur Hälfte Hennen- und Hahnenkücken. Im Verlauf der Aufzucht entstehen dann noch allerlei Verluste durch Krankheit, Unfall, Raubzeug usw. Außerdem müssen im Herbst die schwächsten Tiere ausgemerzt werden. Bei Berücksichtigung all dieser Umstände wird man zu dem Ergebnis kommen, daß eine vierfache Eieranzahl notwendig ist; um im Herbst 10 Hennen zur Verfügung zu haben, wird man also 40 Bruteier benötigen. Es ist dies noch ein sehr günstiges Ergebnis. Falls man keine großen Erfahrungen in der Aufzucht besitzt, werden die Verluste das normale Maß bei weitem übersteigen, so daß man mit der fünf- bis sechsfachen Eieranzahl rechnen muß.

O. H.

Für Haus und Herd.

Rohkostsalate für den Mittag- und Abendtisch.

Die Auswahl des Materials muß sehr sorgfältig sein. Die Wurzelgemüse werden sorgfältig geschält und gewaschen. Die übrigen Gemüse legt man eine Stunde in Salzwasser und wäscht sie im fließenden Wasser nach. Man nimmt im allgemeinen ein Blatt-, ein Stengel- und ein Wurzelgemüse, doch kann in der Zusammenstellung jedem Geschmack Rechnung getragen werden. Das Kochsalz wird bei der Zubereitung ganz vermieden. Alle Gerichte können mit Mayonnaise, mit oder ohne Kräuter und Zwiebeln oder mit Salattunken zubereitet werden. Die Kräuter werden im Sommer in frischem Zustand zugesetzt. Im Winter muß man sich teilweise mit getrockneten Kräutern helfen.

Die Menge der Rohgemüse soll nicht groß sein; die verschiedenen Sorten können zusammen bei einer Mahlzeit ungefähr 150—250 Gramm betragen. Kräuter und Gewürze, welche sich zum Zubereiten der Rohgemüsegerichte und auch der Kochspeisen eignen, sind: Zwiebel, Knoblauch, Schnittlauch, Petersilie, Bohnenkraut, Kerbel, Dill, Boretsch, Basilikum, Estragon, Pimpinelle, Zitronenmelisse, Liebstöckel, Salbei, Sauerampfer, Thymian, Kümmel, Wachholderbeeren, Muskatnuß, Paprika u. a. m.

*

Waldorfsalat.

100 Gramm geschälte Äpfel und 50 Gramm Sellerie werden nudlig geschnitten, mit Zitronensaft beträufelt und mit 30 Gramm Mayonnaise vermischt, 20 Gramm gewiegte, geschälte, frische Walnußkerne werden darunter gemischt.

Tomaten.

100 Gramm Tomaten werden mit einem sehr scharfen Messer fein geschnitten und mit 2 Löffel Salattunke und fein gewiegter Petersilie vermischt.

*

Gurken.

100 Gramm geschälte Gurken werden fein geschnitten, mit gehacktem Dill oder mit einer passierten Tomate und zwei Eßlöffel Salattunke vermischt.

*

Rotkraut.

75 Gramm Rotkraut werden fein geschnitten und mit einem Holzstößel fein gestoßen, bis das Kraut Saft zieht, dann gibt man einen geriebenen Apfel, einen Kaffeelöffel geriebene Zwiebeln und einen Löffel Salattunke dazu.

*

Rote Rüben.

100 Gramm rote Rüben werden geraffelt, mit 10 Gramm geriebenen Meerrettich und ½ fein geriebenen Apfel und Öl und Zitronensaft vermischt und auf Wunsch mit frischer Molke.

*

Weißkraut.

100 Gramm Weißkraut werden fein geschnitten, mit dem Holzstößel fein gestoßen, mit einem Teelöffel geriebenen Zwiebeln, einem geraffelten Apfel und etwas gestoßenem Kümmel und Salattunke vermischt.

*

Rettich.

100 Gramm Rettich werden grob geraffelt oder in feine Scheiben geschnitten und mit einem bis zwei Eßlöffel Salattunke vermischt.

*

Schwemmklöße aus Grieß.

50 Gramm Palmin rührt man zu Schaum, gibt 3 Eier, Salz und zuletzt 200 Gramm groben Grieß hinzu. Der Teig muß stehen bleiben, bis er kalt und etwas fest geworden ist. ½ Stunde vor Tisch gibt man die Masse in Form großer Walnüsse in kochendes Salzwasser.

*

Guter Guß auf Apfelkuchen.

Viel besser schmeckt ein Apfelkuchen, wenn er mit einem Guß gebacken wird. Die aufgelegten Äpfel, die durch das Backen oft sehr austrocknen, werden durch den zarten Guß wieder weicher und saftiger. Für einen Kuchen, der für ungefähr sechs Personen reichen soll, genügen zum Guß zwei Eier, 125 Gramm Zucker, 20 Gramm Mondamin und ein großer Eßlöffel voll Arrak. Die Eier werden getrennt, die Dotter werden mit dem Zucker, dem Mondamin und dem Arrak abgerührt. Zum Schluß wird der steifgeschlagene Schnee der zwei Eiweiße daruntergemischt. Diese lockere, flockige Masse wird auf den schon fertig gebackenen Apfelkuchen gestrichen, der dann noch einige Minuten zum Überbacken ins heiße Rohr kommt. Wenn die Äpfel nicht sehr sauer sind, ist ein Bestreuen mit Zucker nicht nötig, da der sehr süße Guß auch zwischen die Apfelscheiben dringt und den Kuchen genügend süßt.

*

Roterübengemüse.

4—5 Stück rote Rüben, ½ Tasse sauren Rahm, ein Kochlöffel voll Mondamin, den Saft von 1—2 Zitronen, Salz und etwas Zucker, 50 Gramm Palmin. Die Rüben werden roh geschält, in feine Streifen geschnitten oder gehobelt, in Palmin und wenig Wasser gedünstet. Sind sie weich, so rührt man das Mondamin mit dem sauren Rahm glatt und gießt es an die Rüben, fügt Zitronensaft, Salz und Zucker bei und läßt das Ganze ¼ Stunde kochen.

*

Sättigende Tomatensuppe mit Grießklößchen.

Von etwa 40 Gramm Butter und 20 Gramm Mehl eine hellbraune Mehlschwitze herstellen, mit Tomatenwasser und ⅛ Liter Rahm oder Milch ablöschen und durchkochen lassen. Nach dem Anrichten 4 Eßlöffel gargekochten Reis und ebensoviel Makkaronistückchen hineingeben, 4 Tomaten in dünne Scheiben schneiden, in Butter gut durchdünsten, an die Suppe geben und mit Salz und etwas Zitronensaft abschmecken.

Für die Grießklößchen: ¼ Liter Milch mit 20 Gramm Butter erwärmen, unter Rühren den Grieß hineingeben, Kloß abbrennen und auskühlen lassen. Den kalten Kloß mit einem Ei, Salz, Muskat und gehackter Petersilie vermischen, kleine Klöße formen, diese in Salzwasser 5—6 Minuten langsam kochen lassen und an die fertige Suppe geben.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.